Objekttyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **97/98 (1931)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

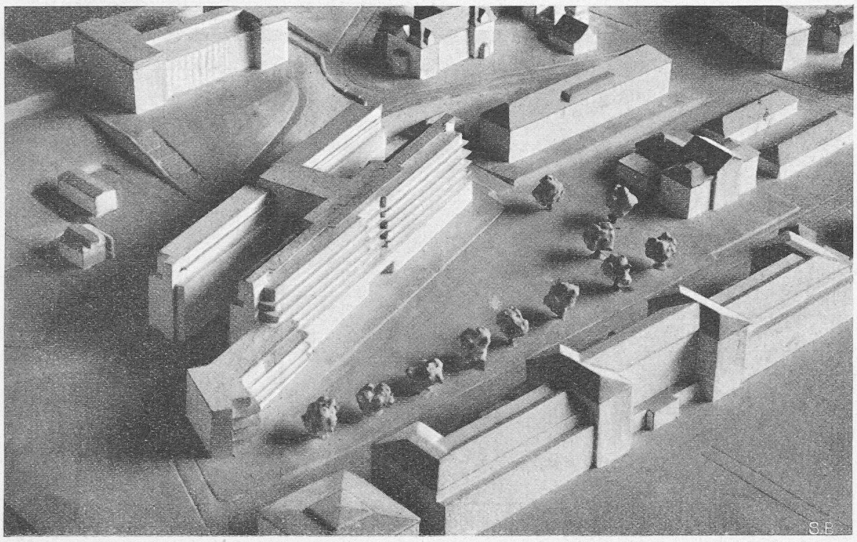
heit der Elemente, wie sie ein Würfel hat oder ein Kreis oder ein auf dem Klavier angeschlagener Akkord aus drei Tönen. Ein ungemein abstrakter, unsinnlicher und, wenn man so sagen darf, pigmentloser Genuss. Kann das mehr werden als die Sprache eines kleinen Kreises Eingeweihter?

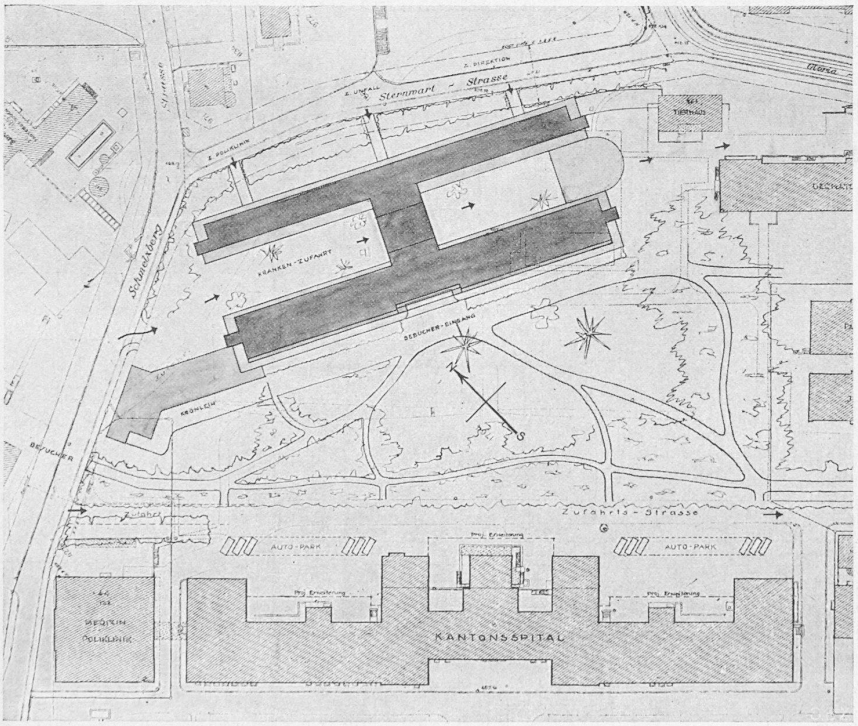
Leider ist der Fall aber noch komplizierter. Wir geniessen dieses abstrakte Spiel mit viereckigen bunten Steinen nicht aus unmittelbarer Freude am Einfachen, sondern aus Ueberdruss am Komplizierten. Also gleichsam erst auf dem Rückweg.

Wie allen Glaubensbekenntnissen — und um so mehr, wenn sie von einer geistigen Minderheit vertreten werden — wohnt auch dem asketischen Evangelium von der Schönheit des Sachlichen ein starker Missionsdrang inne. Da jedoch das Wesentliche daran — in ästhetischer Hinsicht — nur einer intellektuellen Schicht erreichbar ist, so ist für den Propaganda-Gebrauch eine handfestere Beweisführung nötig. Auch diese Vergröberung, die Notwendigkeit, den kleinen Umlaufmünzen geringern Feingehalt zu geben, ist das Schicksal aller Glaubensbotschaften, die Proselyten machen wollen. Fatal ist nur, dass man diesem Kleingeld hier genau das Münzbild — eine Apotheose des Zweckmässigen — gegeben hat, das den Umlauf am meisten erschwert.

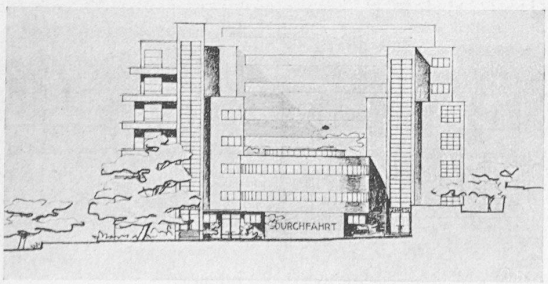
Aesthetische Ideen sind um so weniger popularisierbar, je weniger Fleisch sie haben, je mehr sie nur das unsinnliche Reich der Proportions- und Zahlenbeziehungen betreffen. Wie gefährlich es sein kann, dies zu vergessen, wird in unserer Zeit im Gebiet der Architektur deutlich sichtbar. Denn hier ist der Kampf gegen jede Art von Schmuck zu einem so wilden Vordergrundsgetümmel geworden, dass der Ausblick auf die wirklich bedeutungsvollen Elemente einer neuen Formbildung auch für solche bisweilen verdeckt wird, die in der Lage sind, künstlerische Dinge zu würdigen. So ist, wie man dies häufig hören und lesen kann, die Vorstellung entstanden, es handle sich in der neuen Architektur um eine starke Betonung der Fläche, es wird also bereits Flächigkeit und Schmucklosigkeit gleichgesetzt, während doch im Grunde gerade die alten Dekorationsfassaden aus einem rein *flächigen* Denken entstanden sind. Jener Reissbrettstil war es, der die Fläche wichtig nahm, während für die neue Architektur Fläche und Wand nichts bedeuten. Eine flache weisse Wand ist nicht mehr, sondern weniger betont als eine gegliederte. Das Wesentliche der modernen Bauweise liegt jedoch darin, dass dem *dreidimensionalen* Gestalten durch den Fortschritt der Konstruktionsmethoden neue und freiere Gestaltungsmöglichkeiten sich eröffnet haben. Die Frage des Schmuckes oder sogar — man verzeihe das geächtete Wort — des Ornamentes ist dabei ganz sekundärer Natur oder sollte es wenigstens sein.

Wenn also populäre Begriffsverkleidungen nicht nur kampfuntauglich, sondern sogar schädlich sind, wäre es dann nicht besser zu sagen was man meint, und sich ruhig zu seinem künstlerischen Wollen zu bekennen? Auch wenn es keine Angelegenheit der kollektiven Gemeinschaft sein kann, sondern nur des wählerischen Geschmackes von Wenigen?





2. Rang (5500 Fr.), Entwurf Nr. 48. — Arch. J. Schütz und H. Bosshard. — Lageplan 1 : 2000 und Modell.

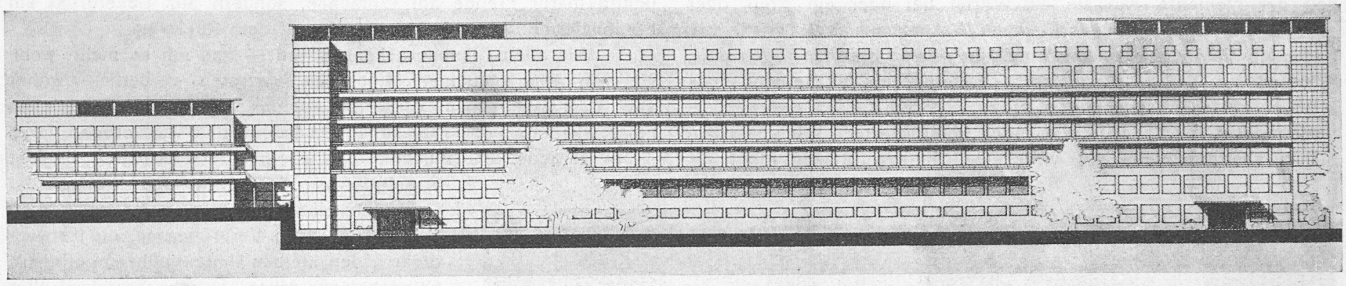


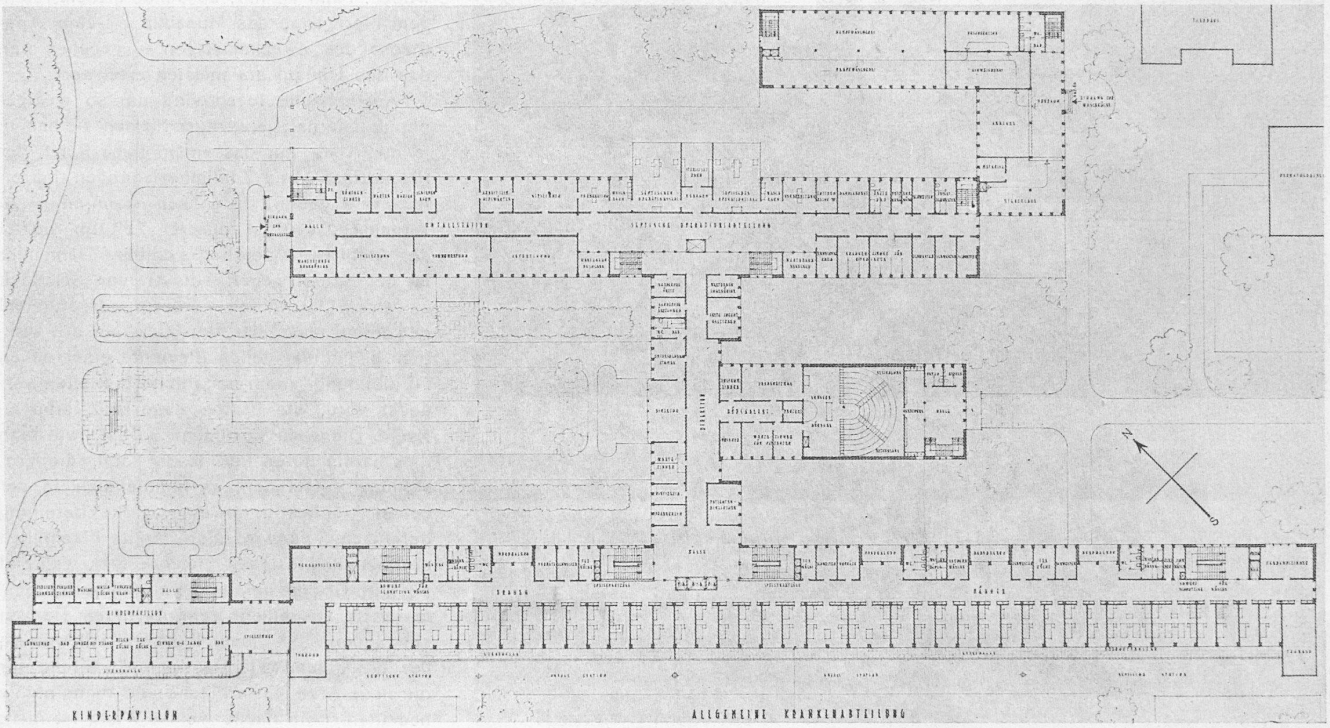
Entwurf Nr. 48. — Südost-Ansicht mit Hörsaal, 1 : 900.

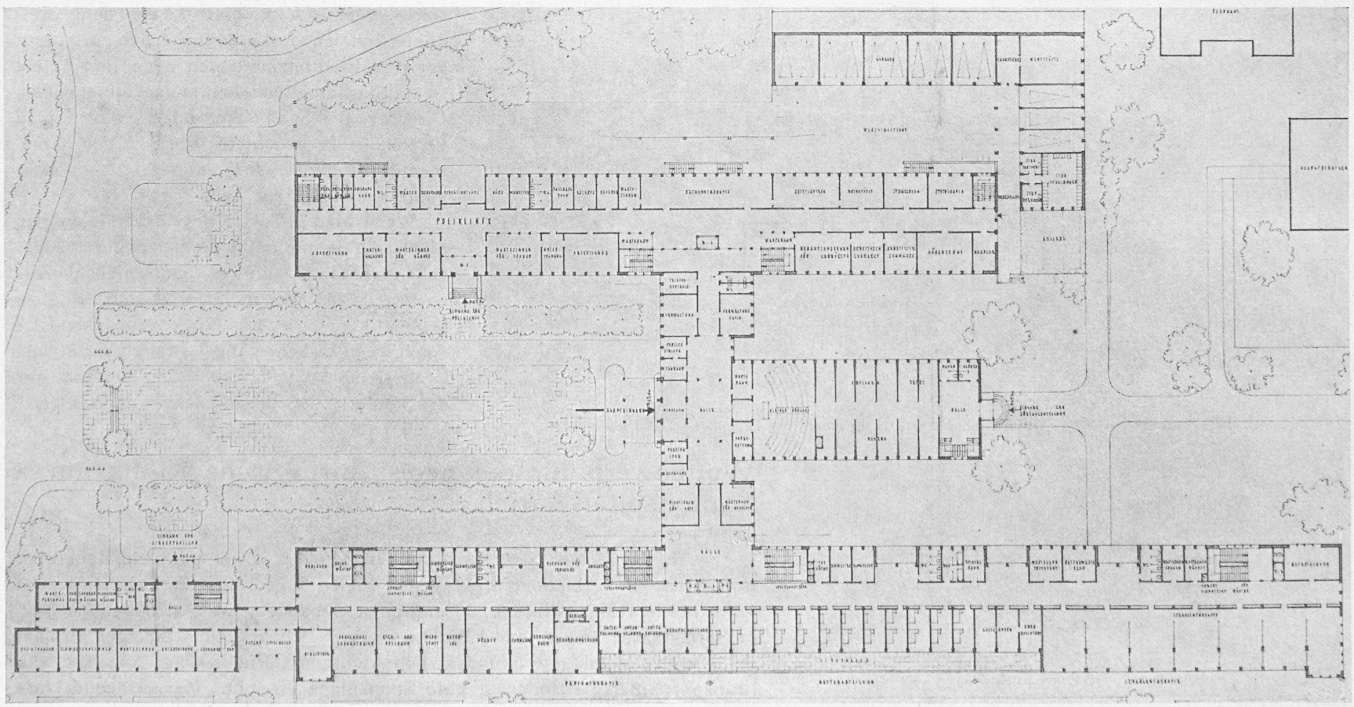
Wettbewerb für die neue Chirurgische Klinik am Kantonspital Zürich.

(Fortsetzung von Seite 17.)

Nr. 48 „Freie Sicht“. Kubus 100570 m³. Zwei parallele Baukörper mit mittlerem Verbindungstrakt gegen Süden abgedreht. Es entstehen zwei 17 m breite Höfe zwischen 30 m hohen Gebäuden, was sich jedoch verbessern liesse; gegen die Höfe liegen nur Nebenräume. Einziges Projekt der engern Wahl mit grundsätzlich richtiger Orientierung, die für alle Krankenzimmer gleichmässig gute Sonnenlage erreicht. Hervorragend klare Disposition aller Verkehrswege, kleinster Kubus der Projekte der engern Wahl, viertkleinster aller eingegangenen Entwürfe. Der Hauptfehler dieses Projektes, die zu engen Höfe, ist nur bis zu einem gewissen Grade

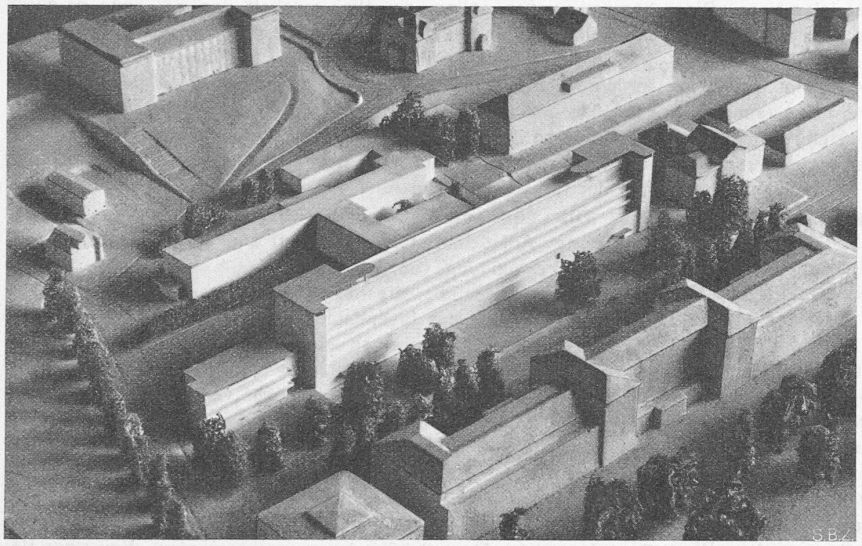


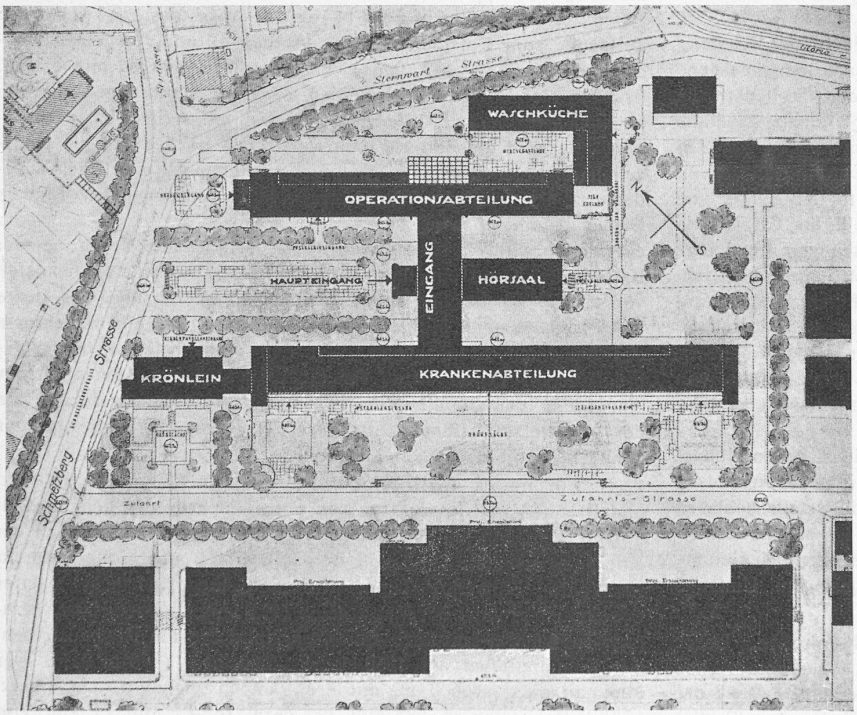




3. Rang (5000 Fr.), Entwurf Nr. 12. — Verfasser Arch. Hans Hochloch, Winterthur-Dresden; Mitarbeiter Arch. Karl Schmassmann, Winterthur-Dresden.
Südwestfassade, und Grundrisse des Erdgeschosses und des Hauptgeschosses. — Masstab 1 : 900.

verbesserungsfähig. — Eingänge: Besuchereingang in Mitte des Südtraktes, Halle mit Haupt-Treppenhäusern, Korridoren usw. gut und übersichtlich organisiert. Krankeneinfahrt gut. Unfalleinfahrt ungenügend. — Krönleinpavillon: Deutlich getrennter Anbau an der SW-Ecke, gute Lage und gute Zugänglichkeit, kleiner Garten. — Poliklinik: Von der Strasse ebenerdig zugänglich, im gleichen Geschoss wie Unfälle. Die Röntgendiagnostik ist schwer erreichbar. — Unfallstation: Behandlungsräume in ungünstiger Reihenfolge, Unfallbetten im Südtrakt; kurze Transportwege. — Krankenabteilung: Ueberaus klare Anordnung. Helles abgetrenntes Treppenhaus, helle, nicht zu lange Gänge; gute Zimmerform. Einzig der Gang des Mitteltraktes, sowie der Strahlenabteilung weniger gut belichtet. — Operation: Reine Nordlage. Unmittelbare Nähe der Diensttreppen unerwünscht. — Unterricht: Hörsaalgruppe sehr gut und in guter Verbindung mit den Räumen für die Wissenschaft. — Personalabteilung: Mit Ausnahme von 16 Zimmern für die Stationsschwestern liegen alle Personalzimmer im 5. und 6. Geschoss des Nordflügels in reiner Südlage sehr gut.



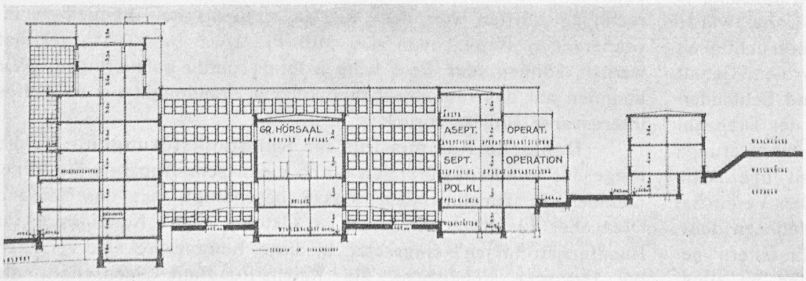


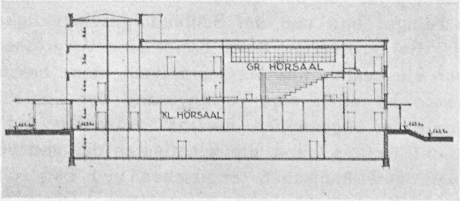
3. Rang, Entwurf Nr. 12. — Lageplan 1 : 2000 und Modell.

Nr. 12 „Einklang“. Kubus: 107 120 m³. Zwei Trakte parallel zum alten Spital, der vordere, höhere ist der Krankentrakt. Der Verbindungsbau sehr gestreckt im Bestreben, luftige, helle Höfe zu gewinnen, sodass der Hauptbaukörper unliebsam nahe (50 m) hinter den bestehenden Spital zu stehen kommt. Geringer Kubus, übersichtliche, aber weitläufige Gänge, vor den Operationssälen verlorener Raum. — Eingänge: Haupteingang in der Mitte des Verbindungstraktes, gute Lage der Verwaltung, die Treppen unübersichtlich und für den Besucher schwer auffindbar, separater Eingang für Poliklinik und Krönleinpavillon vom Westhof aus gut. — Krönleinpavillon: Besonderer Baukörper in der SW-Ecke gut. Kinderzimmer nach SW. Schwesternzimmer schlecht verteilt. — Poliklinik: Separater Eingang in Strassennähe gut. — Unfallstation: Besondere Vorfahrt, Behandlungsräume ebenerdig anschliessend. Zugehörige Betten in der Hauptsache im gleichen Geschoss, weiter Transportweg. — Krankenabteilung: Schmale tiefe Zimmer, alle nach SW, falsche Bettenstellung, unmögliche Sechserzimmer, grosse Beweglichkeit in der Einteilung der Pflegeeinheiten, schöne Privatabteilung. — Operation: die NO-Richtung unerwünscht. — Unterricht: Die zentrale Lage des Hörsaales am Verbindungstrakt ist gut, separater Eingang, mit den zugehörigen Räumen als Abteilung gut zusammengefasst. — Personalräume: Sämtlich gegen SW gelegen, gut. — Waschküche: In besonderem Nordostanbau gut. (Schluss folgt.)

MITTEILUNGEN.

Neue Arbeitsmethoden beim Bau des Eichholzstollens des Schluchseewerkes. Der Eichholzstollen dient als Druckstollen für die mittlere Stufe des Schluchseewerkes. Er besitzt eine Fläche von 18,5 m², bezw. einen Durchmesser von 4,7 m, bei einer Länge von 2,8 km. Wie wir dem „Bauingenieur“ vom 25. Oktober 1930 entnehmen, war für die Fertigstellung dieses Stollens eine sehr kurze Frist festgesetzt, die zwang, eine Methode für den Bau zu ersinnen, bei der Lademaschinen mit Erfolg verwendet werden konnten, und

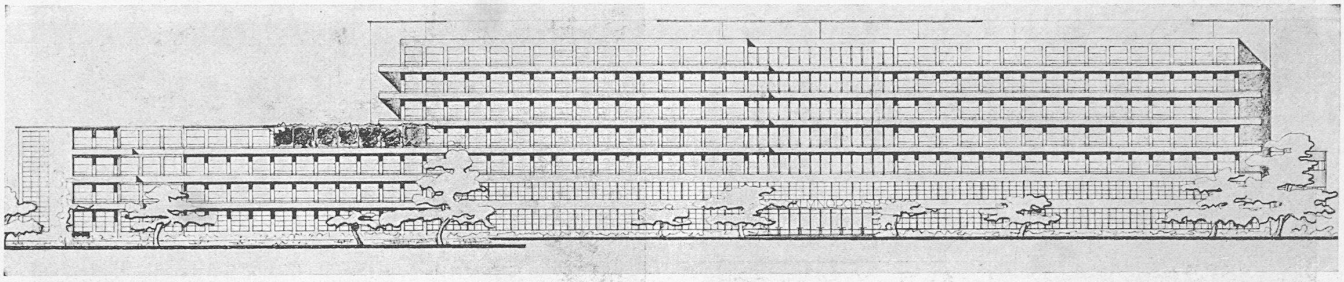




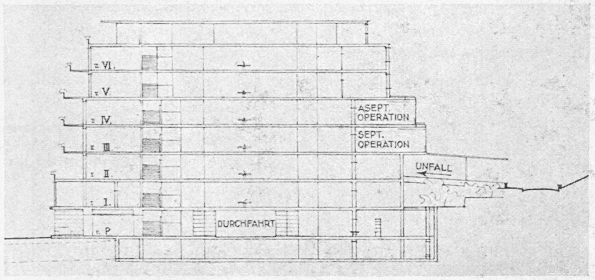
3. Rang (5000 Fr.), Entwurf Nr. 12. — Architekt Hans Hohloch, Winterthur-Dresden; Mitarbeiter Arch. Karl Schmassmann, Winterthur-Dresden. Querschnitt und Längsschnitt durch den grossen Hörsaal. — Masstab 1 : 900.

WETTBEWERB FÜR DIE NEUE CHIRURGISCHE KLINIK AM KANTONSPITAL ZÜRICH.

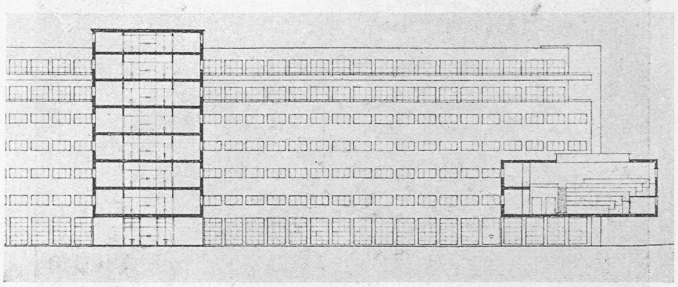
2. Rang (5500 Fr.), Entwurf Nr. 48. — Verfasser Architekten J. Schütz und H. Bosshard, Zürich.



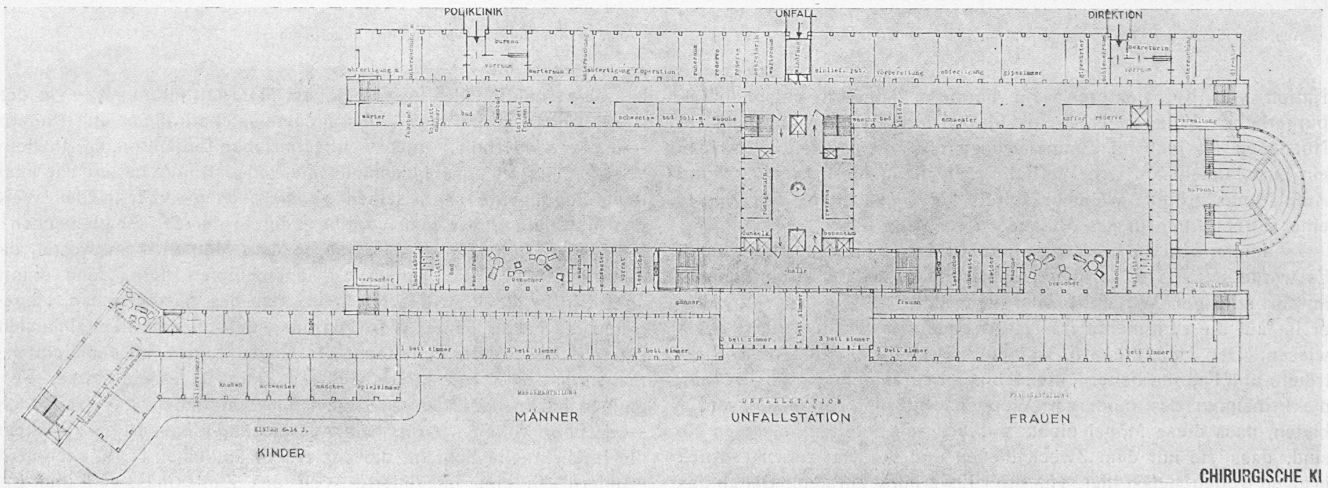
Südsüdwestfront des Bettenflügels, links der Kinderpavillon. — Masstab 1 : 900.

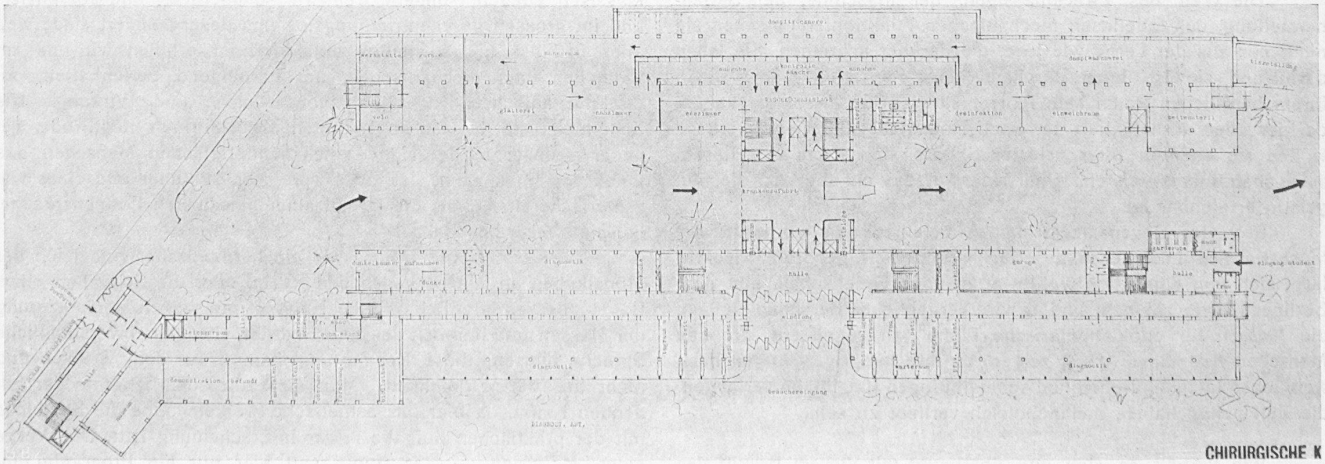


Schnitt durch Haupteingänge.



Schnitt in Durchfahrtsrichtung.





Entwurf Nr. 48. Grundriss des Erdgeschosses und des II. Stocks. — Masstab 1 : 900.